

Abenteuerliche Extravaganz

„Echoes of Swing“ im Seligenstädter Schalanderkeller: Die anarchische Lust am Experiment

SELIGENSTADT • Zum dritten Mal gastierten die „Echoes of Swing“ im Seligenstädter Schalander und präsentierten einen Jazz, der weltweit seines Gleichen sucht und der Band schon internationale Preise eingebracht hat. Aktuell den Preis der deutschen Schallplattenkritik ganz selten für eine Band, die grundsätzlich dem traditionellen Jazz zugerechnet werden muss.

Grundsätzlich - das heißt, dieses Quartett spielt ganz selten einfach Klassischen Jazz. Die Band führt ein Konzept weiter, das in der Geschichte des Jazz vom Ende der 30-er Jahre erfolgreichen John-Kirby-Sextett entwickelt wurde: Herausragende Solisten, die Arrangements von

abenteuerlicher Extravaganz, durch die auch ganz traditionelle Stücke und sogar Adaptionen von Werken der klassischen Musik lustvoll verfremdet wurden (...) All dies trifft auch auf „Echoes of Swing“ zu.

Das Programm begann mit einem Stück, dessen bekannteste Version von dem Orchester des Säulenhelligen des klassischen Jazz, King Oliver, stammt, bei den „Echoes“ genussvoll bis zum Rand der Unkenntlichkeit verfremdet, aber mitreißend swingend präsentiert (...) Die gelegentlich anarchische Lust am Experiment geht bei den „Echoes“ noch weiter als bei John Kirby. Das Programm reichte dann auch von ganz traditionell improvisiertem

klassischem Swing („Old Fashioned Love“) über eine Chopin-Adaption zu Eigenkompositionen, einem durch Paolo Conti berühmten Stück bis zu einer ausgesucht artifizialen Bigbandadaption („Message from Mars“).

Das lustvolle Zerstören von Klischees ließ die Ansage „Wir spielen jetzt einen Blues, denn Blues spielen ist zentral wichtig“ zunächst als Ironie erscheinen, denn „Twilightnin“ Hopkins“ kam in der Exposition verstörend unbluesig mit schrillen Harmonien daher, bevor die Improvisationen dann durchaus dem klassischen Bluesablauf folgten. Die Solisten sind mit allen Wassern gewaschene Köpfer: Colin Dawson, dessen Inspirationen hörbar von

Roy Elridge und Charlie Shavers bis zu gelegentlichen Chet-Baker-Einflüssen reichen; Chris Hopkins, der als großartiger Pianist bekannt wurde und nun sein Altsaxophon mit voller Virtuosität so spielt, dass man es keinem bekannten Vorbild zuordnen kann - er ist auch der Hauptarrangeur der Band. Enorm wichtig ist Pianist Bernd Lhotzky, der bei vielen Arrangements in der rechten Hand zu den beiden Bläsern dritte Stimmen spielt und mit klassischer Virtuosität immer mal wieder den hochfliegenden Ambitionen des Arrangements herzhafte swingenden Stride entgegensetzt.

Der Vierte im Bunde aber, der Schlagzeuger Oliver Mewes, ist die eigentliche Seele

des Quartetts. Seine unglaublich swingende, sehr klassische Spielweise macht, dass bei allem Spielwitz alles eben doch immer noch ein Echo des Swing bleibt. Dass die zwei Konzerthälften schon vorbei waren, überraschte am Ende. Die natürlich vehement geforderte Zugabe war dann Leckerbissen: Nach eigenem Solo-Piano kam Chris Hopkins als Zweiter am Klavier hinzu und lieferte sich voller Witz und Zuneigung einen fantastischen Dialog mit Bernd Lhotzky. Als dann Oliver Mewes dazukam, wurde noch einmal deutlich, was dieser Drummer geben kann, und das kurze Finale mit beiden Bläsern bildete dann einen funkelnden Abschluss.

REIMER VON ESSEN

